

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Geschäftsstelle: Deligrade Nr. 5.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Heraultträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar.

1895.

Neujahr 1895.

Vom Simmelsdom, dem azurblauen drohen
Schwebt jugendfrisch und frohgenuß daher
Das neue Jahr: auf seinen leichtsten Schwingen
Sitt es zur Erde durch der Welten Meer.
Ein holder Jüngling, goldgelocktes Haars,
Geschnitten in Schönheit und der Jugend Pracht,
Und glückversehend strahlten seine Augen,
Und leuchtend im Bewußtsein seiner Macht.

Schon seht den Fuß auf jenen goldenen Bogen,
Der sich vom Weltraum zur Erde spannt,
Das neue Jahr, — da werden seine Blicke
Von einem wundersamen Bild gebannt.
Denn von des Brückenbogens Erdenseite,
Da naht ein Greis, so müd und schmerz bewegt,
Zum letzten male schaut er auf die Erde,
Drauf sich der Menschen bunt Gewimmel regt.

In faulem Bettlerkleid, am rauhen Stabe,
Und blutbesetzt das Haar die Schläfe deckt,
Biegt hin der Greis; doch als den holden Jüngling
Sein Auge schaut, er stolzt empor sich reckt:
Du bist das neue Jahr! In Jugendprangen
Biegt Du, wie ich dereinst, zur Erde hin,
Und so wie ich auch Du wirst wiederkehren,
Betzweckungsvoll und öd' und trüb der Sinn.

Aud traurig winkt das alte Jahr zurücke,
Schon ist verschwunden tief im Weltraum,
Doch stolzt empor das neue Jahr sich recket,
Das ihm gelauscht, verloren wie im Traum.
Mit voller Hand in seines Füllhorns Tiefe,
Darin des Glückes Loose, greift's hinein,
Erhobenen Hauptes schreitet es zur Erde:
Böskthäter will ich allen Menschen sein!

Aud ich zog aus in holder Jugendfrische,
Das Herz von hehren Hoffnungen geschwellt,
Die Menschen all auf Erden zu beglücken,
Das hohe Ziel hatt' ich mir auch gestellt.
Wie ward mit Jubelklängen ich empfangen,
Wie rauscht' des Lobes Preis mir an das Ohr, —
Und doch, wie bald war alle Huld vergessen,
Und disharmonisch klang der Menschen Chor.

Ein jeder wollt' für sich die beste Gabe,
Und selten ward sie richtig angewandt,
Der Menschen Schuld, ich sollt' sie immer büßen,
Und drohend hoben sie gen mich die Hand,
Verwünschungen und Leid und Bohn und Thänen,
Al' jene Noth aus irdischem Jammerthat,
Sie folgten mir auf meinen Dornenspfaden,
So ward mein Lebensweg zur bitteren Qual.

Aud nun dahingewelkt zur Ruine,
Einsam, verlassen und vergessen schon
Biegt ich hinweg, mein müdes Haupt zu bergen
Bei meinen Brüdern an des Simmels Thron.
Auch Du wirst einst, wie ich, hier wiederkehren
Gebrochener Auges, in zerrißnem Kleid,
Auch Du vermagst Dir nimmer zu eringen,
Bei Menschenkindern die Zufriedenheit!

E. H.

Die nächste Nummer
unseres Blattes er-
scheint des Neujahrsfestes wegen
Donnerstag d. 3. Ja-
nuar früh.
Die Expedition.

Für das laufende Quartal werden Abonne-
ments auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 120 resp. 125 Pfg. von allen
Postanstalten, Postboten, sowie in der Ex-
pedition entgegengenommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Neujahr 1895.

Das alte Jahr, es eilte hinab in's Meer der
Ewigkeit, und mit mehr oder weniger Pathos wurde
ihm der Abschiedsgruß der Menschen nachgerufen,
mit Becherklang und Freudenruf aber des neuen
Jahres Ankunft gefeiert. Zwar ist ja ein Jahr
nur ein Tropfen im Meer der Ewigkeit, zwar bildet
es nur eine einzige Spanne Zeit in den tausenden
und abertausenden von Jahren, welche der schwache

Menschengestalt auszubedenken vermag; und doch un-
läßt ein Jahr joviell des Erdenglücks und des
Erdenleides, so viele Vorkommnisse, die ein Menschen-
herz bewegen, so viele für das Schicksal nicht nur
einzelner Menschen, sondern ganzer Generationen
und Völker entscheidende Momente, daß es ganz
natürlich ist, wenn sich am Schlusse eines Jahres
des Menschen Blick rückwärts wendet und er vor
seinem geistigen Auge die Ereignisse des dahin-
schwindenden Jahres vorbeipassiren läßt. Wohl ist
es dem Menschen gegeben, seinen Blick weit hinaus
in die Ferne schweifen zu lassen und zu grübeln
über den Anfang und das Ende der Dinge dieser
Welt, aber dennoch haftet schließlich sein Auge
immer wieder auf dem Unmittelbarliegenden, auf dem,
was sein persönliches Wohl und Wehe angeht.
Und geeigneter ist wohl keine Stunde im Jahre,
Nüchtern zu halten über vergangene Tage, als
jene, da der Reiger der Weltuhr sich der Witter-
nachtsstunde nähert und gar bald der Glocken-
dumpler Klang des neuen Jahres Einzug kündet.

Weniger der Politik und den großen Fragen,
welche die Allgemeinheit beschäftigen, widmet sich
heute der Rückblick, den wir auf das abgelaufene
Jahr thun, sondern den zunächst liegenden Dingen,
dem Hause und der Familie, der wir selbst ange-
hören, für die wir arbeiten und schaffen, für die
wir den täglichen Kampf mit dem Leben aufnehmen.
Und da ist es im allgemeinen ein Gefühl des Dankes
und zum Theil wenigstens der Zufriedenheit, das
uns durchzieht, ein Gefühl des Dankes für manche
schöne und glücklich verlebte Stunde und der Zu-
friedenheit darüber, daß wir das neue Jahr im
Freundesstreife in Frohsinn und Gütlichkeit beginnen

dürfen. Denn es liegt in der Menschennatur be-
gründet, daß alle jene zahlreichen Stunden des
Erlebens, des Schmerzes, an denen es im abge-
laufenen Jahre sicherlich nicht gefehlt, zurücktreten
und verblasen in der Erinnerung gegen die ver-
hältnismäßig wenigen Stunden, die durch keinen
schrillen Mißton des Leides gestört waren. Und
daß dem so ist, das ist ein tröstlicher Gedanke des
Erdenlebens, der in Verbindung mit der Hoffnung,
die den Menschen stets befeuert, das Leben trotz aller
Mühen und Drangsale zu einem köstlichen Besitz
des Menschen macht.

Nahre kommen und vergehen,
In dem Wechsel läuft geschäftig
Schwundend hin und her die Spule —
Was Er webt, das weiß kein Weber.

Wie die Jahre kommen und vergehen, so kommen
und vergehen auch die tausende von Generationen,
so sinken Geschlechter und Völker in's Grab und
neue und immer neue treten an ihre Stelle. Und
sie alle haben gekämpft und gestrebt, und gehofft
und gewünscht, und nach Menschenbegreifen Großes
und Gewaltiges und Dauerndes geschaffen und sei
es nach Jahrhunderten, sei es nach Jahrtausenden
ist oft von ihnen nichts mehr übrig geblieben, als
die Erinnerung, und auch diese nicht immer. Ueber
allen aber, die das rollende Rad der Zeit zermahlen
hat, über allen, die da jemals auf Erden für die
Ewigkeit zu schaffen vermeint und die doch verweht
sind, wie Spreu im Winde, über uns Lebenden,
die wir wiederum uns der hochentwickelten Cultur
rühmen, wölbt sich allein ewig das blaue Himmels-
gewölbe, auch uns mahnend, daß alles auf Erden
dem Wechsel, der stetigen Veränderung unterworfen
und doch ist und bleibt der Mensch die Krone der

Schöpfung, ihr Mittelpunkt und ihr Beförderer durch seinen alle Ecken und Wunden überwindenden Geist. Deshalb, wenn auch zuweilen Kleinmuth das Menschengemüth befallt, wennschon solcher Kleinmuth die Wesen der Nation befallen mag, wenn sie in mitternächtliger Schwesterjunde rückwärts blicken, — der Mensch richtet sich immer wieder auf, sein Geist erhebt sich immer wieder und am allermeisten und allerbesten gerade in den Tagen der Krisis.

Auch unser Jahrhundert, das mit Wundeseile seinem Ende entgegenweilt, zeigt gleich allen seinen Vorgängern die schwere Krisis, die den Lebenden ungleich earlier und wichtiger erscheint, als je eine früher innerhalb der Weltgeschichte. Alle Geisteskräfte, alle Autoritäten auf dem Gebiete der Erkenntniß des Völkerebens, alle edlen, hochherzigen Männer und Frauen und nicht minder alle Elemente der Gewaltsamkeit sind am Werke, diese Krisis zu beschwören oder womöglich mit einem Schlage über dieselbe hinauszukommen. Aber ruhig und mit mathematischer Sicherheit geht über all diesem lebendigen Erdengemüth der Sterne Herr sein Gang, wie vor Jahrtausenden. So wird auch die Erdgeschichte, die Menschheitsgeschichte, die wir mit einer gewissen Uebertreibung die Weltgeschichte nennen, weiter ihren Lauf gehen und kommende Jahrhunderte mit ihrer noch höheren Entwicklung, mit ihrem vielleicht noch größeren Hoffen und Wünschen werden auf unsere Zeit herabsehen als die Vorbereitung für ihre eigene Zeit, wie wir selbst herabsehen auf jene vergangenen Zeiten, die das Hinfälligwerden unserer Weltgeschichte waren. Das Menschengemüth aber faßt diese Gedanken kurz zusammen in die Worte: „Alles Menschentum ist vergänglich.“

Sind diese in der Sylvesternacht dem finsternen Menschen aufsteigenden Gedanken aber auch für den Augenblick niederdrückend, so sind sie doch zum Glück nicht die einzigen Gedanken, die ihn bewegen. Denn wie der Mensch nicht bloß für die Zukunft, sondern in der Gegenwart lebt, so richtet sich auch sein Denken, Sinnen und Trachten gar bald wieder auf die Gegenwart. Und in ihr sind es eben Menschen, unter denen er selbst lebt und weht, und alle sind einander gleich seit Anbeginn des menschlichen Erdenlebens. So schließt er sich denn immer wieder freudig an den Nebenmenschen und an des Neujahrs hellen Morgen, an welchem der Sylvestertraum verfliehet, da erhaltet sein Glückwunsch zum neuen Jahr hinüber und herüber und sonntig ist sein Blick, heiter sein Sinn und beruhigt sein Gemüth.

Auch wir haben allezeit allen unsern Mitmenschen nur Gutes gewünscht und das Beste unserer lieben Lesern. Heute, am Neujahrsstage, wo alle ihre Wünsche darbringen, wo alle freudiger und hoffnungsvoller gestimmt sind, als vielleicht das ganze Jahr hindurch, heute können wir unsere Wünsche für unsere Leser am besten in die Worte zusammenfassen: Möge einem jeden wenigstens ein Theil dessen in Erfüllung gehen, was er im vergangenen Jahre erhofft und erstrebt hat! Möge einem jeden die Kraft und Energie und vor allem das höchste Gut, die Gesundheit, erhalten bleiben, daß er weiter streben und schaffen könne, für sich und für seine Mitmenschen. Uns selbst aber möchten wir nur das Eine wünschen: daß uns die Günstigkeit unserer Leser auch weiterhin erhalten bleibe! Ihnen allen aber ein frohliches

Glück zum neuen Jahr!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Ungarn. Die Suche nach neuen ungarischen Ministern hat noch kein Resultat ergeben. Ueber die Anträge in der Wiener Königshaus wird in unrichtigen Kreisen unerbittlich Stillstehen behauptet. Aus zuverlässigen Anzeichen wird in parlamentarischen Kreisen geschlossen, daß Koloman Tisza, Sclav und Szell die Bildung eines Kabinetts Banffy bestirmt haben. Bezüglich des Fürst-Primas Bazary wird behauptet, derselbe verhorreszte den Widerstand gegen die kirchenpolitischen Reformen und habe wahrscheinlich auch in der Audienz am Donnerstag dieser Genehmigung Ausdrück gegeben. Banffy ist z. B. Präsident des Abgeordnetenhauses. In einer Berliner Correspondenz der „Allg. Ztg.“, die sich ausführlich über alle etwa in Betracht kommenden Ministercandidaten verbreitet, wird Baron Banffy als eine recht unbedeutende Persönlichkeit geschildert. Als Gegenpart der siebenbürgischen Komitate Szynof-Dobla und Biztrig-Bazzyd erwacht er sich den Ruf rüchtheliger Gewalthätigkeit, des Mangels an Gerechtigkeit und unerbittlicher Magapartierung. Seine Befestigung war eine der wichtigsten Zugeständnisse für den Ausstieg der siebenbürgischen Sachsen mit dem Kabinete Szapary. Und doch war es Graf Szapary, der dem Abgeordnetenhaus den anlässlich der versetzten Ministerwahl des Jahres 1892 in die Volksvertretung gewählten

parlamentarischen Neuling an Stelle des unparteiischen Bachy um seiner Energie willen zum Präsidenten aufzuwachen. Als solcher hat Baron Banffy sehr wenig bekräftigt, seine Thätigkeit oft am unredlichen Plage gezeigt, viele Verlöbte begangen und höchstens durch seine Willfährigkeit gegen die Wünsche der Regierung und der Mehrheit von Seiten der letzteren Anerkennung gefunden. Sehr vielen Anhängern der Aufrechterhaltung der jetzigen Parteiherrschaft wäre er als Minister des Innern, als Irakelloser Wahlmacher willkommen. Daß er sich im Parlament großes Ansehen erringen könnte, wird sehr bezweifelt, und darum betrachtet man ein von ihm gebildetes Ministerium als Uebergangskabinet. Aber er ist zur Uebernahme der Würde und Würde geneigt und würde im Anfang wenigstens bei Verzicht auf jede Illusion die Unterstützung Beterles und Koloman Tiszas finden. Am Sonnabend wurden vom Kaiser in Audienz empfangen der Metropolit Mikron Roman, Kemej, Graf Ferdinand Zich, Graf Alexander Karolyi, Graf Falk und Julius Szapary.

Rußland. Eine Abänderung der Vorschriften im russischen Grenzverkehr soll nach der „Polit. Correspondenz“ das russische Ministerium des Innern planen. Es sollen den Landbewohnern bei Ueberschreitung der Grenze zu Erwerbssachen Erleichterungen gewährt werden. — Der Verkehrsminister Krivoschin wird demnächst aus dem Amt scheiden.

Frankreich. Der Generalgouverneur von Französisch-Indo-China, de Lanessan, ist auf Beschluß des Ministerraths seines Postens enthoben worden, weil der Regierung Beweise vorliegen, daß Lanessan Berichte und Dokumente dritten Personen mittheilt. Der frühere Director im Colonialministerium Rouffou ist zum Generalgouverneur an Lanessans Stelle ernannt worden.

Bulgarien. Eine Verbesserung der russisch-bulgarischen Beziehungen wird abermals angemeldet. Die „Ungarische Correspondenz“ meldet aus Sofia: In politischen und diplomatischen Kreisen bildet es kein Geheimniß, daß die Mission des Grafen Jusan Paschkin in Wien wie in Konstantinopel eine für Bulgarien äußerst günstige und erfreuliche ist. Der Chef der Wiener diplomatischen Agentur Bulgariens, Müntschewitsch, hat, wie nach Pest berichtet wurde, dem zur Notifizierung des Thronwechsels in Wien anwesenden russischen Spezialgeandten, Grafen Paschkin, einen Besuch abgestattet und sich hierbei durch die Aeußerungen des Grafen überzeugt, daß die persönlichen Gesinnungen des Baron Nikolaus II. denartige seien, welche Bulgarien zur Hofnung berechtigen, der neue Jar werde gegen eine künftige Anerkennung des Fürsten Ferdinand seitens der Mächte keine ersten Einwendungen erheben. Graf Paschkin wird auch in Konstantinopel, wie aus authentischer Quelle verstanden, wenn auch nicht in offizieller Weise die Stimmung der leitenden Kreise in Betreff der bulgarischen Anerkennungsfrage sondiren. — Wie weit diese Meldung auf Authentizität Anspruch machen kann, mag dahingestellt bleiben.

Türkei. Auserordentliche Frage hat der türkische außerordentliche Gesandte in Petersburg, Fuad Pascha, den besonderen Auftrag erhalten, dem Baron, den Ministern und den fremden Botschaften Klärungen über die armenische Frage zu geben. Er hat die Versicherung gegeben, daß die Worte ihr Möglichstes thun werde zur Unterstützung der Conular-Commission für die Untersuchung der jüngst vorgenommenen Gräueltathen. Die türkischen Beamten, welche an denselben theilhaftig waren, würden streng bestraft werden.

Südamerika. Ueber den Präsidenten Coacres von Peru, gegen den in allen Theilen des Landes Aufstände ausgebrochen sind, wird der „Wass. Ztg.“ aus Lima geschrieben: „Der verstorbene Präsident Bermudez und der zweite Vizepräsident Borgono waren nur Puppen in der Hand Coacres, der sich wieder nach den abgelaufenen vier Zwischenjahren von neuem die Präsidentenschaft sichern wollte. Die Wahlen zum Congress, der den Präsidenten wählt, beeinflusste er durch seine bezahlten Anhänger. Am 28. Juli wählte ihn der geringste Congress, am 10. August wurde er zum Präsidenten eingeleit. Er hat aber vergessen, daß die Zeiten von 1884 und 1894 fast verstrichen sind; 1884 war Coacres, als er den einzigen „ehelichen“ Präsidenten Perus, Inslas, stürzte, belicht. Die jungen Damen trugen rothe Schleifen, weil Coacres im Heere die rothen Kappis eingeführt hatte. Jetzt ist Coacres verhaftet, weil er für das Völkchen des Landes nichts gethan, sondern sich nur bereichert hat. Er ist verhaftet durch seine Granatmeyer und Heudelet, die er auch jetzt wieder behält hat. Unzulängliche Beschäftigung machten in den Kerkern und werden heimlich um's Leben gebracht. Niemand wird bezahlt, kein Offizier, kein Beamter, keine Pension. Seit Wochen fürchtet man in Lima einen Aufstand, und hätte die Gegenpartei Geld, wäre Coacres lange erlegen. Er befindet sich in beständiger Angst, da er Lima nicht

mehr verlassen kann, sondern von den Söhnen und Verwandten derer, die er 1884 grausam erschossen ließ, bewacht wird. Das Volk ist durch die ewigen Revolutionen und Umstürzungen feige und gleichgültig geworden.“

Karotte. Wollige Genugthuung von Marokko wegen der Ermordung des deutschen Kaufmanns Reumann hat der deutsche Gesandte Graf v. Tattenbach erhalten. Der Mörder Reumanns, Abdul Kader, wird hingerichtet werden, seine beiden Mithilftigen zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt; der Familie des Ermordeten soll eine Entschädigung ausgezahlt werden.

Deutscher Kriegsschauplatz. Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz meldet die „Allg. Ztg.“, daß zwischen den Oberbefehlshabern der in den chinesischen Gewässern weilenden deutschen und englischen Kriegsschiffe, einer Anweisung des Berliner und des Londoner Kabinetts entsprechend, eine ins einzelne gehende Verständigung über gemeinsamen Schutz der in China lebenden deutschen und englischen Staatsangehörigen durch die beiderseitigen Kriegsschiffe getroffen worden ist. Die einzelnen Schiffe wurden über alle in Frage kommenden Vertragsfragen vertheilt, wodurch der Einfluß und der Machtbereich der Marine beider Länder wesentlich erweitert und verläßt wurde. — Der amerikanische Gesandte in Peking wurde von seiner Regierung beauftragt, von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern wegen der Behandlung zweier von amerikanischen Consuln in Shanghai der chinesischen Regierung ausgelieferten japanischen Studenten, welche in grausamer Weise von den Chinesen hingerichtet wurden.

Deutschland.

Berlin, 31. December. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin ist am Sonnabend Vormittag die vom Bauath Schwedrich erhaltene Apostel-Paulus-Kirche an der Grunewaldstraße im Hagenbühlchen in Schöneberg mit dem üblichen militärischen Gepränge eingeweiht worden. Kriegervereine bildeten Spalier. Am Bahnhof Großgörschenstraße erwartete eine Escadron der 1. Garde-Dracuner als Ehrenescorte das Kaiserpaar, das von hier aus im geschlossenen Wagen nach dem Kirchplatz fuhr, wo das Spiel gerührt wurde und die Truppen präsentirten, während die königlichen Bläser von dem noch glodenlosen Thurm Choralmusik ertönen ließen. Generalsuperintendent Faber hielt die Wehrrede und Superintendent Borberg die erste Predigt in der neuen Kirche. — Die übliche Neujahrs-Statutations-Cour wird am Dienstag Vormittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses im Anschluß an den Gottesdienst in der Schloßkapelle stattfinden. Die Damen erscheinen in hohen, langen Kleidern mit Hut, die Herren in Gala mit Ordensband; die Herren vom Civil mit Beifeldchen von der Farbe der Uniform, die Herren vom Militär im Paradeanzug.

(Dem Präsidenten von Frankreich) Gaimir Prrier übergab am Freitag der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster die Insignien des Großkreuzes des Falken-Ordens, welches ihm vom Großherzog von Sachsen-Weimar zum Danke für die dem in Cannes verstorbenen Erbprinzen erwiesenen Ehren verliehen worden ist.

(Zur Bismarck'schen Praxis) Gedrückt auch stets, den Mißerfolg eines Unternehmens nicht dem Fürsten Bismarck, sondern den ausführenden Ministern zuzuwenden. Diese Praxis setzt jetzt die Bismarck-Prese fort. Ebenso wie man Herrn v. Boetticher zu Unrecht beschuldigte, daß er den Bismarck'schen Plan der Invaliditätsversicherung durch das Klebegelei verborben habe, so wird in den „Berl. Neuef. Nachr.“ jetzt ausgesprochen, daß bei dem Hundertmillionenfonds der ursprüngliche Plan des Fürsten Bismarck dahin gegangen sei, die zu erwerbenden Güter zunächst als Staatsdomänen zu erwerben und zu bewirtschaften und alsdann erst deutsche Anstifter heranzuziehen. — Dazu bemerkt die „Frei. Ztg.“: Das ist eine vollständige Erfindung. Die Verwertung der anzuhäufenden Güter war von vornherein in derselben Weise beschlüsselt, wie sie sich jetzt vollzogen hat. Es wäre auch das denkbar Unwirtschaftlichste gewesen, solche Güter provisorisch als Domänen zu bewirtschaften. Für die Uebergangsverhältnisse bringen alle solche Güter erst recht keinen Ertrag.

(Das Vorgehen des Bundes der Landwirthe in Sachen der Hagelversicherung) hat die Billigung der zuständigen Behörden nicht gefunden. Wie die „Deutsche Versicherungszeitung“ mittheilt, ist der vom Bunde der Landwirthe mit der „Patria“ und der „Hagelversicherungsbank von 1867“ abgeschlossene sogenannte Reformvertrag von der Aufsichtsbehörde beanstandet worden. Die Aufsichtsbehörde hält die Zahlung von fest normirten Beträgen an den Bund wie die Errichtung einer Central-Regulirungsstation in dem Sinne, wie sie geplant ist, nicht für zulässig.

Deutsche Fecht- Krieger-Schule
2135.
Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.
Den vereinten Mitgliedern unserer Fecht-
schule die innigsten Glück- und Segens-
wünsche zum Jahreswechsel senden
Franz Feiler. Felix Siephan.
Beitritts-Rechnmeister. Beitritts-Rechnmeister.

Tiefer Keller.
Meinen werthen Freunden und
Gästen beim Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.
A. Kohlhardt.
Zum bevorstehenden Jahres-
wechsel sende ich meinen werthen
Freunden die herzlichsten Glückwünsche
dar und indem ich für das mir
bewiesene Wohlwollen Dank sage,
bitte ich, mir dasselbe auch auf's
neue Jahr übertragen zu wollen.
Carl Adam.

Neujahr 1895.
P. P.
Unterzeichnetem giebt sich die Ehre,
allen seinen Freunden, verehrten
Gästen und Gönnern beim Jahres-
wechsel hiermit seine
herzlichsten Glückwünsche
darzubringen, mit der höchsten
Bitte, ihm auch ferner geneigtes
Wohlwollen zu schenken.
Mit aller Hochachtung ergebent
Friedrich Grosse,
Gasthaus zu Leuna.

Reichskrone.
Dienstag den 1. Januar 1895,
abends 8 Uhr,
großes Neujahr-Concert,
gegeben von der hiesigen Stadtcapelle
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Krumholz.
Entrée 30 Pl. Kinder 10 Pl.
Nach dem Concert Ball.

Schützenhaus.
Sonntag von 11 1/2 Uhr ab
Hasen-Auskegeln.

G.-C. Heltorkoit.
Heute Abend Funkenburg.

Weltpanorama.
Kaiserhalle. Kleiner Saal.
Hochinteressante Kunstausstellung.
Samoa-Inseln.
Sand und Leute dort.
Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Casino.
Grosser Neujahrball
Dienstag den 1. Januar, von nach-
mittags 3 Uhr ab, wozu freund-
lich einladet
Fr. Dockhorn.

„Kaiser Friedrichs-Garten“.
Einst. zu Neujahr
H. Berger (des Bier-Kilener)
1/2 Hr. 15 Pf.
Reichh. Speisekarte.
Hierzu laden freundlichst ein
Fr. Schmidt, Geschäftsführer.
Grützmacher.
Die Ausgabe der Vorkarten
erfolgt in Zukunft bei den Herren
Armen-Beitritts-Vorsteher Frei-
tag früh 8-9 Uhr.
Merseburg, d. 30. Decbr. 1894.
Die Armenverwaltung.
Zehender.

Die Instrumenten- und Musikalien-Handlung
von **Carl Voigt (Delgrube 8)**
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Symphonien- und Polyphon-Automaten, Accord-Zithern von
700 Mk. an, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Violoncellos,
Contra-Bässe, Piccolo-Klärten, Ocarinas, deutsche und italie-
nische, Darm- und überspannende Saiten.
Pianos - Harmoniums.
Piano-Sessel, Harmonium-Stuhl, Lampen,
Piano-Stimmhammer.

Zum Jahreswechsel
allen Freunden, Gönnern und Gästen der
Kaiser Wilhelms-Halle
die herzlichsten Glückwünsche.
J. Jessich.

Meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten
sende zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!
Oswald Fuss,
Hôtel halber Mond.

Kaiserrot, amerik. Petroleum, Solaröl
empfiehlt in Prima-Qualität im Einzelnen, centnerweise und in ganzen Barrels zu billigen
Preisen
H. Müller jun.,
Schmalestraße Nr. 10.

Halle a.S. Halle a.S.
Grützmacher's Gasthof zum Central-Bahnhof,
Delitzscherstraße und am Güterbahnhof 3
(3 Minuten vom Central-Perlon-Bahnhof).
Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend, sowie meinen werthen
Freunden und Gönnern theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mit heutigem Tage obigen
Gasthof übernommen habe. Sämmtliche Localitäten sowie Fremdenzimmer sind neu renovirt
und der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
Speisen und Getränke in bester Güte.
Logis von 75 Pf. an. Abendpaanung.
Daß mir in Merseburg in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen bitte ich, mir auch
hier zu übertragen.
Um recht zahlreichen Besuch bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
S. Grützmacher.
NB. Mein Restaurant „Zum Kaiser Friedrichs-Garten“ führe ich nach wie vor
auf eigene Rechnung weiter und habe ich Herrn Schmidt die Geschäftsführung übertragen.
Um ferneres Wohlwollen bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
d. O.

Die
Ofen-Handlung
von
H. Müller jun.,
Schmalestraße Nr. 10,
empfiehlt
Defen und Herde
in großer Auswahl.
Ofenrohre
in allen Weiten stets vorräthig.

Empfehle meine reichhaltige, gut gewählte
Musikalien-Leihanstalt
einem musikalischen Publikum zur fleißigen Benutzung.
Die Abonnements für hier und auswärts sind billig gestellt.
Carl Voigt (Delgrube 8).

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 15 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 bringen wir hierdurch zur
öffentlichen Kenntniß, daß bei den im I., IV. und V. Wahlbezirke vorgenommenen Ergänzung-
wahlen folgende Herren zu Mitgliedern der Handelskammer ernannt worden sind:
Stadtrath Schriftfabrikant **Albert Ernst** zu Halle a. S.
Eisenwerkbesitzer **Guido Müller** zu Halle a. S.
Director **August Schulze** zu Halle a. S.
Bankier **Emil Steiner** zu Halle a. S.
Kaufmann **Petrus Verhey** zu Halle a. S.
Bankdirector **Otto Krauer** zu Gisleben.
Kaufmann **Gustav Schulze** zu Delitzsch.
Schriftfabrikant **Paul Klingenstein** zu Zeitz.
Champagnerfabrikant **Bernhard Otto** zu Freyburg a. U.
Einsprüche gegen diese Wahl sind binnen sechszwanzig Tage bei der Handelskammer
anzubringen.
Halle a. S., den 29. Dezember 1894.
Die Handelskammer.
Botheke. Jung. (44900)

K. M. G. V. D. N.
Mittwoch d. 2. Jan. 1895 Singe-
stunde im Gasthof. Das Ge-
schieden sämtlicher Mitglieder ist dringend
notwendig.
Schwendler's Restaurant.
Aal in Gelde.
Biere, n. Kulmbacher u. Weiskellerer,
vom Faß.

Deutsche Fecht- Krieger-Schule
2135.
Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.
General-Versammlung
Donnerstag den 3. Januar 1895,
abends punkt 8 1/2 Uhr,
im Gasthof zur Linde, v. d. Vorstadtthor.
Die Mitglieder aller Krieger-Fecht-Schulen,
Merseburgs werden dringend ersucht, recht
zahlreich zu erscheinen, da auf der Tages-
ordnung sehr wichtige Punkte.
Die Geschäftsleiter.

Theater im Tivoli.
Zweimaliges Gastspiel
des Charakterdichters Herrn
J. Rietze aus New-York.
Dienstag den 1. Januar 1895.
Das Gespenst.
Modernes Charakterbild in 5 Akten v. H. Grass
und H. Rietze.
Mittwoch den 2. Januar 1895.
Adelaide.
Charakterbild mit Gesang in 2 Akten
von Hugo Müller.
Hierauf:

Das Versprechen hinterm Herd.
Apotheose mit Gesang in 2 Akten v. Baumer.
Freude der Pflanze.
Im Vorverkauf bei den Herren **H. W.**
Seufert, Geinr. Schulze Jun. und Ernst.
Wetzer: Nummerirter Platz 80 Pf., 1. Platz
50 Pf. und 2. Platz 30 Pf.
Abendkasse: Nummerirter Platz 1 Mk.,
1. Platz 60 Pf. und 2. Platz 40 Pf.
Mittler 40 Pf.

Ein junges Mädchen als
Aufwartung
für den größten Theil des Tages gesucht.
Globitzer Straße 10.

Ein Hund zugelaufen
Benutzen Nr. 11.
Am 3. Feiertag sind im Tivoli (Bürger-
Ges.-Verein) ein Paar Gummihüte ver-
tauscht und ein Tuch verloren gegangen.
Zu erfragen bei **Wittmer, Neumarkt 45.**

Da die Herren, welche am 2. Feiertag den
schwarzen Draht mitgenommen hat, von mir
ermittelt ist, ich aber noch nicht ermittelt hat,
so werde ich das Gericht in Anspruch nehmen.
H. Brandt, kleine Seifstraße 12.

Zur Kamerunfahrt.
Die Damen-Gesellschaft wünscht nur mit dem
großen Eitermann zu fahren, da derselbe seine
Probefahrt gut beendeten hat.

Ein Portemonnaie mit Inhalt
gefunden worden.
Abzuholen **Dom 4.**

Reisedecke.
die eine Seite braun, die andere gelb gefleischt,
in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag
vom Werder bis Merseburg verloren. Ab-
zugeben bei **Th. Groke, Merseburg.**

Hierzu eine Extrabeilage von **Carl**
Geinke, Berlin, große Regensburger Lotterie,
betreffend.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 23. bis mit 29. Dezember 1894.

Weizen, pr. 100 Mt.	13,50 bis 12,00 Mt.
Blowen, do.	12,50 bis 11,90 „
Berke, do.	17,00 bis 12,00 „
Hafel, do.	14,00 bis 11,50 „
Erbsen, do.	17,00 bis 15,00 „
Binsen, do.	20,00 bis 12,00 „
Bohnen, do.	18,00 bis 14,00 „
Barfloss, do.	5,50 bis 4,50 „
Hühnerfleisch, von der Keule), pro Kilo	1,40 bis 1,30 „
Schweinefleisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Schafffleisch, do.	1,40 bis 1,30 „
Kalbsteisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Butter, do.	2,20 bis 2,00 „
Fett, pro 100 Kilo	7,00 bis 6,00 „
Stroh, do.	4,00 bis 3,60 „

Marktpreis der Getreide
in der Woche
vom 23. bis mit 29. Dezember 1894
pro Scheffel 10,50 Mt. bis 16,50 Mt.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rückblicke.

Es ist eine alte und auch gute Gewohnheit, beim Abschluß größerer Zeitabschnitte einen Rückblick auf das Vergangene und, wenn möglich, einen Ausblick in die Zukunft zu thun. In welchem Sinne das dieses Mal in den politischen Kreisen geschehen wird, ist nicht schwer zu erraten. Vorbereitung und Gleichgültigkeit haben in Folge der „Ueberrassungen“ des letzten Jahres mehr und mehr die Oberhand gewonnen. Es lohnt sich nicht, meinen Viele, thätigen Anteil an den politischen Vorgängen zu nehmen, da man doch nicht wisse, wie bald auch die neueste Ministergarntur als verbraucht bei Seite gelegt wird. Vielen Politikern geht es heute wie dem Jahresenden, der durch regnerische Tage genötigt wird, still zu sitzen und mutlos meint, die Sonne werde überhaupt nicht mehr scheinen. Wer heute sich der Unfähigkeit erhebt, weil ihm die Rolle dieses oder jenes Ministers nicht gefällt oder weil die Regierungspolitik falsche Wege geht, sollte doch bedenken, daß auf den Platz in der Reihe der Kampfebenen, den er frei läßt, ein Anderer tritt, der erst recht das fördert, was er nicht gefördert haben will. Auch für den Soldaten ist es eine viel stärkere Probe auf seinen Mut, wenn er im Kampfe gegen ausstehende muß, bis das Signal zum Kampfe kommt, als wenn es zum Angriff gegen den Feind geht. Je unglücklicher die Ausfichten sind oder zu sein scheinen, um so größer ist die Verantwortlichkeit für jeden Liberalen. Es kommt aber noch ein besonderer Umstand hinzu. Die Zeiten, in denen die gesamte politische Entwicklung von dem Willen eines einzigen Staatsmannes abhängig war oder wenigstens abhängig schien, sind vorüber. Unter den Epigonen der Bismarckschen Epoche ist keiner, der im Stande wäre, nach Außen und nach Innen mit auch nur annähernd gleicher Autorität die Fäden des Staatsnetzes in die Hand zu nehmen. Daß es auch so geht, hat die Caprivizeit bewiesen. Graf Caprivi hat, von den Jahren abgesehen, in denen er als Chef der Aemter fungierte, kein Leben lang der Arme angehört und der Tagespolitik ferngeblieben. Die Bismarckpresse glaubt ihn heute noch verhöhnen zu dürfen, weil er bei der Uebnahme des Reichsstaatsamts von den politischen Geschäften „gar nichts verstanden“ habe. Und doch hat Caprivi in der kurzen Spanne Zeit in der politischen Arena tiefe Spuren hinterlassen, die auszulöschen selbst einer sein agrarischen Neugier unmöglich sein würde. Der Uebertreibung der Schutzpolitik hat er bis ins neue Jahrhundert hinein unüberwindliche Schranken gezogen; er hat die zweiährige Dienstzeit, für welche der Liberalismus seit Jahrzehnten gekämpft hat, durchgesetzt und durch eine lange Reihe politischer Maßregeln der Stagnation der letzten Bismarckschen Periode ein Ende gemacht. Er hat in weiteren Kreisen der Bevölkerung das Bewußtsein wieder wachgerufen, daß es nicht die Aufgabe des Staates ist, die Sonderinteressen einzelner besonders begünstigter Berufsstände auf Kosten der Gesamtheit zu begünstigen. Seit seinem Rücktritt glauben die Agrarier die Bahn wieder frei zu haben; ob mit Recht oder mit Unrecht, wer vermag das heute zu sagen? Die neuen Ansprüche der Agrarier haben auch bei vielen Angehörigen anderer Berufsstände den Anspruch auf Staatshilfe wachgerufen. Aber je größer die Zahl der Begehrenden wird, um so geringer werden die Aussichten, daß Alle an der ersuchten Staatsstippe Platz finden. Alle Zugeländnisse an die Agrarier werden diese nur zu immer neuen Forderungen anregen, und so wird die Zahl der Unzufriedenen immer größer. Alle zu befriedigend ist für den Staat aber nicht möglich, denn er kann dem Einen nur geben, was er den Anderen genommen hat. Dieses System der Staatshilfe muß sich endlich überschlagen und zu dem allein richtigen Grundsatze des gleichen Rechts für Alle wieder zurückführen. In je weiteren Kreisen der Kampf für diese Ueberzeugung entsteht und nachhaltig geführt wird, um so schneller wird die naturnotwendige Entwicklung vor sich gehen. Welche Absichten die Regierung hat oder wie weit sie sich von der agrarischen Agitation schieben lassen wird, kann Niemand sagen; aber je wider den Ansprüchen der Begehrenden um so widerstandsfähiger gegenüberstehen, je größer die Zahl derjenigen ist, die mitbräutig abweislich stehen und sich mit den Worten trösten: es hilft doch nichts. Daß dieser Weg falsch ist, hat die Zurückziehung des Zehntens Volkschulgesetzes im Frühjahr 1892 bewiesen; aber leider ist dieses geschlossene Vorgehen des Bürgerthums bei uns nicht die Regel, wie es doch sein sollte, sondern eine leider allzu seltene Ausnahme. Die Majorität des Abgeordnetenhauses und natürlich auch des Herrenhauses wäre damals gewillt gewesen, dem verhängnisvollen Geleze, welches

die Volksschule der Herrschaft des Clerus preisgeben sollte, zuzustimmen; aber der entrüstete Protest des deutschen Bürgerthums hat den Verzicht der Regierung auf das Geleze erzwungen. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck hat das unabhängige Bürgerthum sich von dem Autoritätsglauben allmählich losgelöst. Dieser Rückbildungsprozess ist noch nicht zu Ende; aber es wäre verhängnisvoll, wenn hierin ein neuer Stillstand eintreten sollte. Es ist die Aufgabe des Liberalismus, die Bewegung in Fluß zu erhalten und in wie außerhalb des Parlaments seinen berechtigten Einfluß auf den Gang der Politik geltend zu machen. Je eifriger und allseitiger das geschieht, mit um so größerer Zuversicht können die Liberalen sich ein fröhliches neues Jahr wünschen.

Deutschland.

(Den Bundesregierungen) liest die Correspondenz für Centrumsbücher den Text. Die „harten Wurzeln ihrer Kraft“ liegen nicht in diplomatischen oder höfischen Treibern und Kunststücken, sondern in der einfachen Ausnutzung ihrer Rechte im Bundesrat. Der Bundesrat gebe den Rechten und Interessen der Einzelstaaten einen weiten Spielraum, wie es sich für ein bundesstaatliches Gemeinwesen gehört. Wenn trotzdem das Reich von Berlin aus regiert wird und die Bevollmächtigten der Einzelstaaten mehr als Staffage erscheinen, so liegt das nicht an den Einrichtungen, sondern an den Personen. Es sei dahin gekommen, daß man das „Gehlasen“ für die höchste Blüthe mittel- und kleinstaatlicher Staatskunst hielt. In München wurde diese Weisheit öffentlich verurteilt in der Formel, Bayern dürfe sich unter keinen Umständen der Gefahr aussetzen, überflummt zu werden. Wenn man den einflussreichen Herren in Berlin einmal in die Quere käme, so könnte das Einem ja gelegentlich unangenehm ausfallen. Der „Realpolitiker“ gehe auf den Profit. Diejenige Grundbesitz entspricht es vollständig, wenn die Bundesstaaten auf die Klausel Francenschein leichtfertig verzichten, um sich nur den angeblichen finanziellen Vortheil des „Automaten“ zu sichern. Wir haben uns schon voriges Jahr bemüht, ihnen klar zu machen, daß sie ihre Volkserziehung im Bundesrat einbüßen und bei der Reichshausführung nichts mehr mitzureden haben werden, wenn sie sich aus Geschäftlichkeit auf Kosten der Regierungslast einen Erfolg sehen wir aber bis jetzt nicht; es herrscht immer noch die Gleichgültigkeit bei den Einzelregierungen, ihr Gebührendes zu verkaufen. Sie wollen es jetzt sogar um 40 Millionen Mark billiger machen, als voriges Jahr. So lange die Bundesstaaten von der Bedeutung der Klausel Francenschein und von dem Werth ihrer Bundesratsratsrechte keinen Begriff haben, brauchen sich die „Berliner“ um die süddeutschen Nervenzuckungen nicht zu kümmern.

(Die offizielle „Berl. Corr.“) beschäftigt sich mit der Auslassung des Reichsfinanzsekretärs im Reichstage, die Flotte würde sich besser sehen, wenn ihr vielleicht eine bescheidenere Summe (als der diesjährige Etat fordert) als Fixum auf eine bestimmte Zahl von Jahren gewährt werde. Die „Berl. Corr.“ behauptet, zunächst müßten noch 63 Millionen zur Durchführung des Programms von 1888 bewilligt werden, dann könne von einer festen Summe die Rede sein; aber diese dürfe unter den neuen Etatsentwürfen nicht heruntergehen. Die Summe müsse also mindestens doppelt so hoch sein, als Graf Pobadowsky in Aussicht nahm. Diese Erörterung, die wohl aus dem Reichsmarineamt stammt, ist unserer Ansicht nach völlig gegenstandslos. Der Reichstag wird sich auch jetzt nicht auf die Bewilligung eines Raufschuankontums für Neubauten — Graf Caprivi forderte seiner Zeit ein solches von 8 Millionen — emlassen, um so weniger, als er schwerlich geneigt ist, die sämtlichen im Etat enthaltenen Forderungen zu bewilligen. Interessant ist nur, daß die halbamtliche Correspondenz jetzt schon denkwürdig um Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Reichsämtern in die Öffentlichkeit hineinzutragen.

(Vereinbarung der allgemeinen Landesverwaltung.) In den „Berl. Pol. Nachr.“ wird die Mittheilung der „Kön. Volksztg.“, daß eine Vereinbarung der allgemeinen Landesverwaltung geplant sei, demittirt. Es könne sich hierbei nur um ein Wirkverhältniß handeln, welches vielleicht dadurch entstanden sei, daß für die wasserwirtschaftliche Verwaltung, wie schon bekannt, in Uebereinstimmung mit einem Gutachten des Ausschusses zur Untersuchung der Verhältnisse der am weitesten von Uebereinstimmungen heimgeleiteten Stromgebiete der von einer Ministerialcommission ausgearbeitete Entwurf eines Wassergesetzes eine

Organisation in Aussicht nimmt, bei der Regierung und Regierungspräsidenten im Wesentlichen auscheiden und Landrat und Kreisrat unmittelbar dem Oberpräsidenten und dem Provinzialparlament unterstellen sollen.

(Die sozialdemokratische Boykottcommission) veränderte am Sonnabend an der Spitze des „Vorwärts“, der sie vor neuen Herausforderungen des Bürgerthums auf lange Zeit warnen dürfte. Diesen sie doch jetzt schon Gefahr, daß sie die Geister, die sie entseht hatten, nicht mehr zu beherrschen vermögen. Es ist eine triviale Unwahrheit, wenn die Boykottcommission in ihrer Ankündigung behauptet, daß der Kampf der Sozialdemokratie durch das Unternehmertum „aufgezwungen“ worden sei. Die Brauerien haben nur ihr Recht geübt, als sie die Arbeiter, die trotz aller Warnungen am 1. Mai von der Arbeitsstätte wegblieben, auf drei Tage ausperren. Die Sozialdemokraten wollten den Brauerien die Feier des 1. Mai aufzwingen, indem sie den Generalstreik proclamierten. Dieser Verzicht ist endgültig gescheitert. In der Vereinbarung vom 24. Dez. ist vom 1. Mai nicht mehr die Rede; ebensowenig von einer Lohnerhöhung oder der Abkürzung der Arbeitszeit. Von allem weiß die Boykottcommission nichts mehr und nur deshalb kam sie zu einem „erhöhten“ Abschluß sprechen. Die Brauerien haben den Ausglick dadurch erleichtert, daß sie ausgesperrten Arbeiter, die Opfer der sozialdemokratischen Agitation, möglichst milde behandelten. Nur die Wiederherstellung der 33 Arbeiter, die im Dienste der Agitatoren und als Spione derselben thätig gewesen sind, haben sie nach wie vor verweigert. Sie haben auch die Zustimmung zurückgewiesen, sich von der Sozialdemokratie vorschreiben zu lassen, welche Arbeiter sie im Bedarfsfalle einstellen sollen. Das Bürgerthum hat sich — und das ist die Hauptsache — des sozialdemokratischen Angriffs selbstständig ohne jede Genehmigung des Staats erwehrt, allerdings unter schweren Opfern; aber diese Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. Der Beweis ist geliefert, daß das Bürgerthum auch ohne Staatshilfe sich der sozialdemokratischen Anfechtungen erwehren kann. Daß mit diesem Ausglick diejenigen nicht zufrieden sind, die aus dem Bierboycott Capital für Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie schlagen wollten, erhöht nur die Befriedigung über diesen Ausglick des Kampfes.

Parlamentarisches.

Die nunmehr dem Reichstag von Neuen zugegangene Novelle zum Zolltarif, welche in der letzten Session unerledigt geblieben, hat einige Abänderungen erfahren. Der Zusatz zu Nr. 13 a des Tarifs „Hornmehl und Kornmehl“ ist weggeblieben. Dagegen soll in Nr. 251 der Eingangszoll von 20 Mk. auf Honig in Waben herabgesetzt; der Zoll auf ausgefärbten natürlichen Honig und auf künstlichen Honig auf 36 Mk. (entsprechend dem Zuckersoll) erhöht werden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Dez. Infolge starker Verbrennung ist das ein Jahr alte Pflgekind des Schulmachers Raufsch hier, Helene Arthel, in der hiesigen tgl. Klinik verstorben. Die Ehefrau Raufsch war mit dem Kinde bei eine gute Freundin gegangen, um hier mit Erzählen die Zeit zuzubringen. Dabei riß das Kind einen auf einem Stuhl stehenden Topf mit heißem Wasser um, so zwar, daß dasselbe sich über dessen Körper ergoß. Der Tod machte den schrecklichen Leiden des Kindes ein Ende. Jedenfalls wird sich gegen die leichtsinnige Pflgeunter eine Klage wegen fahrlässiger Tödtung formulieren lassen. — In der Saale oberhalb Halle wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes angetroffen. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren scheint man es hier mit dem Arbeiter Aug. Weiß auf Weissenfels zu thun zu haben.

Halle a. S., 30. Dez. Die Gewerkschaften nach Ulrich-Duncker nehmen an Zahl der Mitglieder

nicht unbedeutend zu. In unserer Stadt ist die Bewegung in vollem Fluss, da der Vorstand des Ortsverbandes sich äußerst rühmlich und in der Agitation geschickt zeigt. Zu den bestehenden Gewerkschaften der Metallarbeiter, der Tischler, der graphischen Gewerbe, der Conditioren, der Arbeiter wird in nächster Zeit eine solche für Kaufleute, Bureauarbeiter u. kommen. Die eingerichteten Kranken-, Sterbe- und Sparkasten bestehen, dank umfichtiger Verwaltung, in befriedigender Weise. Die Gewerkschaftler sind auch zum großen Theil bei dem wichtigen Allgemeinen Consumverein betheilig, dessen Mitgliederzahl etwa 1500 beträgt.

† Weimar, 28. Dez. Dem Vorstände der Schiller-Stiftung sind nun durch den jetzigen Generalbevollmächtigten der Erben Fritz Reuters Curt Walthers in Eisenach die gesammelten hinterlassenen Schriften des Dichters mit Ausschluß der sich noch vorfindenden Privatcorrespondenzen und Angehörigen und Verwandten, so weit sie nicht für die Schiller-Stiftung, eventuell für das Reuter-Museum ein besonderes Interesse haben, zur freien Verfügung gestellt worden.

† Altenburg, 28. Dez. Der Versuch, die Weinawaldung auch mit Trutzhühnern zu bevölkern — von dem wir vor drei Jahren Meldung machten — kann, wie das „Leipz. Tagebl.“ mittheilt, als gescheit angesehen werden; denn der damals ausgelegte Trutenstamm hat sich so vermehrt, daß man hin und wieder jetzt ganzen Völkern begegnet. Am liebsten bewohnen die Truten die Buchenlichtungen, weil sie daselbst in den Buchstämmen ein gutes Futter finden. Wenn nun auch nicht zu hoffen ist, daß die Trutzhühner sich so rasch vermehren und ausbreiten wie die Fasanen, die sich innerhalb des letzten Jahrzehnts über die meisten Wälder des Mittelrheins verbreitet haben, so steht doch zu erwarten, daß die Trutenzucht mit der Zeit noch lohnend werden kann.

† Braunschweig, 30. Dez. Am Evangelischen Vereinshaus, Lessingplatz 5, welches für seine Zwecke häufig verändert wird, war gestern Abend auf bisher unaufgelaßte Weise Leuchtgas ausgeströmt. Der Hausmann Guld, welcher gegen 9 Uhr mit Brennemden Streichhölzern nach der Unblichtheit suchte, rief dadurch im ersten Stock eine heftige Explosion hervor, durch welche er sowohl wie sein 12jähriger Tochterden Verletzungen davontrug, letztere so schwere, daß es dem Krankenhaus übergeben werden mußte. Infolge der Explosion entstand ein Brand, der jedoch bald wieder gelöscht wurde. Lebensgefahr für die beiden verletzten Personen soll nicht vorliegen. — Die Polizeidirection, welche bekanntlich vor einiger Zeit verlegt hatte, daß vom 1. Januar ab die Cafés nach 1 Uhr schließen müßten, theilte gestern einem der betreffenden Wirthe die Aufhebung jener Verfügung mit und ersuchte ihn, seine Kollegen in entsprechender Weise zu benachrichtigen.

† Vom Harze, 28. Dez. Dem Plane der hantelatischen Invalidentät- und Altersversicherungsanstalt, an verschiedenen Orten des Harzes Eisenanstalten für Lungenkranke zu errichten, ist, wie schon berichtet, von den betreffenden Gemeinden widerprochen worden. So erhoben in St. Andreasberg sieben Aelster der Hausstände Einspruch, weil sie von dem Bestehen einer solchen Anstalt eine Verminderung des Fremdenverkehrs befürchten neben anderen Nachtheilen; im Dorfe Dohgegeß bei Bennedenstein stieß der Plan auf gleiche Abneigung. Inzwischen hat jetzt die hantelatische Versicherungsanstalt in einsamer Lage am Rehbergegraben unweit von Andreasberg ein Grundstück gekauft, um die Anstalt dort zu errichten. Dagegen würde die Bevölkerung sogen. Reconvalescenten-Häuser nicht ungern im Harze entstehen sehen. — Auch beschäftigt man sich jetzt ernstlich mit der Frage, ob es möglich wäre, im Harze Winterfrischen einzurichten und darin einen Theil der Wälder zu ziehen, die jetzt zur Erholung oder Genesung jeden Winter hochgelegene Luftkurorte des Siedens zu Aufenthalts wählen.

† Vom Brocken, 29. Dez. Der Brocken trägt bereits eine fast einen Meter hohe Schneedecke. Den Versuch, ohne jegliche Anstaltung, sogar ohne Getränke jetzt den Brocken besteigen zu wollen, hätten am Weihnachtsheligenabend ein Schwede und ein Holländer fast mit dem Leben bezahlen müssen. Bei der Dreierrennbücke kamen sie vom Wege ab und irrten nun lange Stunden ohne Weg und Steg umher, bis sie abends spät an eine verfallene Klippe gerieten, wo sie hungrig, durstend und frierend übernachteten. Erst Tags darauf kamen sie nach

abermalmigen vieltägigen Herumirren zu Tode erschöpft beim Wolfenhanse an.

† Ein Musikfetter der Garnison Bernburg hatte B. vor Kurzem ohne Urlaub verlassen, so daß derselbe flechtbriesslich verlost wurde. Seine Festnahme hat unter betrieblenden Umständen stattgefunden. Der Mann hatte mehrere Kräfte im Freien zugebracht und in einem Strohhalm sein Lager aufgeschlagen; bei dieser Gelegenheit sind ihm beide Füße erfroren und er wurde in diesem hilflosen Zustande aufgefunden. Dem Kranken mußten beide Füße bis zum Knie abgenommen werden. Es soll geringe Hoffnung vorhanden sein, den Bedauernswerthen an Leben zu erhalten. Als Grund, weshalb er ohne Urlaub die Garnison verlassen habe, giebt er nach der „Nordb. Ztg.“ Heimweg an.

Localnachrichten.

Merseburg, den 1. Januar 1895.

** Der commissarische Gewerbe-Inspector Regierungs-Baumeister Otto Schulze hieselbst ist unter Verleihung der etatsmäßigen Stelle eines Gewerbe-Inspectors zum künftigen Gewerbe-Inspector ernannt worden.

** Am Sonnabend Abend versammelten sich im „Herzog Christian“ eine größere Zahl von Stammgästen nebst den Angehörigen derselben zu einer prächtigen Weihnachtsfeier. Dem stattlichen Tannenbaum, der im Glanze der Lichter erstrahlte, umstanden 16 arme Kinder, für welche auf den Tischen Gaben im durchschnittlichen Werthe von 12 Mark ausgebreitet lagen. Die eigentliche Feier trug einen völlig kirchlichen Charakter und brachte im steten Wechsel mit entsprechenden Schriftworten gemeinschaftliche Gesänge, Gelänge der Kinder, ein gemischtes Quartett, ein Männer-Quartett und ein Lied für Sopran. Den Mittelpunkt bildeten zwei Ansprachen, eine allgemeiner gehalten und eine ausschließlich an die Kinder gerichtete, auf welche sodann die Ueberweisung der Gaben erfolgte. Nachdem die Beschenkten entlassen worden waren, fand eine Verlosung von allerlei nützlichen und hübschen Dingen statt, welche die Theilnehmer in reicher Fülle zu diesem Zwecke gestiftet hatten. Die späteren Stunden verloschen in ungewohnten, frohen Besamensein, verschönt und erheitert durch Klavier- und Gesangsvorträge, und erst lange nach Mitternacht traten die einzelnen Mitglieder der hier vereint gewesenen großen Weihnachtsfamilie dem Heimweg an.

** In der früher Tiemann'schen Restauration hieselbst vollzog sich am Sonntag Abend der Wohlthätigkeitsakt, der nun schon seit über einem Vierteljahrhundert in Gestalt einer Weihnachtsbescherung alljährlich in diesem Locale geübt wird. In Gegenwart der betheiligten Stammgäste und deren Angehörigen erfolgte nach einer erhabenden Ansprache des Herrn Pastor Werther die Uebergabe der unter dem Lichterglänzenden Christbaume aufgebauten Geschenke an 6 für würdig und bedürftig befindene Kinder, von denen die 3 Knaben je einen vollständigen Anzug nebst Stiefeln, die 3 Mädchen je ein wollenes Kleid und Stiefelchen erhielten. Außerdem wurde die übliche Weihnachtsstolle mit Apfeln und Nüssen an die Beschenkten verabreicht. — Eine im Anschluß an die Feier vorgenommene Verlosung von Geschenken u. ergab einen Ertrag von 86,95 Mark. Durch diese reiche Einnahme, welche das Interesse der Stammgäste an ihrer Weihnachts-Bescherung am besten illustriert, ist es ermöglicht, die 65,50 Mk. betragenden Kosten des diesmaligen Festes zu decken und den erheblichen Ueberschuß zu dem alten Fonds zu schlagen, so daß für die nächstjährige Feier schon wieder 71,45 Mk. vorhanden sind.

** Die Ziehung der ersten Klasse 192. künft. preussischer Klassenlotterie wird am 8. Januar 1895 früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Das Einzählen der sämtlichen 225.620 Loose nummern nebst den 9500 Gewinnen wird schon am 7. Januar 1895 nachmittags 3 Uhr öffentlich im Ziehungssaale des Lotteriegabes stattfinden.

** Zwei halbesche Stroche haben am letzten Sonnabend Abend hier einen wahren Raubzug ausgeführt. Zunächst kehrten die beiden Spigbuben in einer Restauration der Schmalstraße ein und stahlen hier in einem günstigen Moment die Tageskasse im Betrage von ca. 35 Mk. Ehe der Wirth den Verlust bemerkte, verzog sich die Schnapshöhne, um demnach im Gasthof zum goldenen Löwen auf hiesigem Neumarkt Station zu machen. Nachdem hier ihre Bege eine genügende Höhe erreicht, verdufteten die sauberen Gesellen, ohne ihre Schuld bezagt zu haben. Nach diesem Streich bereitete sich einer der Hallenier in die Fleischerei des Herrn Stecher, der gerade mit seiner Familie beim Abendbrod saß, während die Dienstmädchen in einer nebenan liegenden Stube gründliche Reinigungsarbeiten vornahmen. Letzteren Umstand benutzte der Dieb in geschickter Weise, um mit raschem Griff in dem Schaufenster des Ladens ca.

20 Pfund Fleisch und Wurst zusammenzuraffen und damit zu verschwinden. Inzwischen hatte der Restaurateur B. in der Schmalstraße von dem bei ihm ausgeführten Diebstahl der hiesigen Polizei Anzeige erstattet und war selbst mit dem nächsten Zuge nach Halle gefahren, um mit Hilfe der dortigen Executive nach dem Bautschler Neusch, als welcher sich der eine Hallenier bei ihm vorgestellt, zu suchen. Dabei ergab sich, daß der der halleschen Polizei bereits bekannte, auswärts gern unter dem obigen Namen auftretende Spigbube Blumentritt heißt. Gefunden wurde derselbe nicht und so reiste unser Restaurateur mit dem letzten Zuge wieder hierher zurück. Als derselbe zwischen 11 und 12 Uhr auf hiesigem Bahnhofe anlangte, fanden die beiden Gejuchten auf dem Bahnsteig, machten sich aber sofort rückwärts, als sie den Besohlenen gewahr wurden. Ehe nun der Restaurateur B. und zwei Polizeiergeanten die Verfolgung aufnahmen, war es den beiden Dieben gelungen, die hallesche Straße zu erreichen, wo einer nach dem Gottfarbshöhe zu, der andere die Bahnhofstraße entlang lief. Letzterer verschwand im Dunkel der Nacht; der erstere wurde jedoch in der Gottfarbstraße von dem ihn verfolgenden Polizeiergeanten ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Das gestohlene Fleisch fand sich am Sonntag Morgen, in ein Paket gewickelt, am Staket des Bahnhofsgartens und wurde dem Besohlenen zurückgeliefert. Der Inhaftirte, der 30 Mk. bei sich führte, leugnet jede Theilnahme an den Diebstählen, trotzdem er von mehreren Personen bestimmt wiedererkannt worden ist.

** Auf dem vom Vorwerk Werder gehörigen Jagdbrevier wurden am letzten Sonnabend bei einer Treibjagd 90 Hasen zur Strecke gebracht. An demselben Tage lieferte die zweite Treibjagd auf der benachbarten Schkopauer Bauernflur noch 35 Hasen.

** Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen, sagt eine volkstümliche Wetterregel, die sich auch in diesem Winter bestätigen wird. Von einem eigentlichen Winter haben wir doch bis jetzt noch so gut wie nichts gespürt. Seit Sonnabend erst hat sich Mutter Erde in eine leichte Schneedecke gehüllt. Wir wollen den Saaten, die sie trägt, wünschen, daß diese Hülle wärmer wird, ehe die Kälte strenger zu werden beginnt. Dann mag uns der Januar bringen, was die Weihnachtszeit uns vorenthalten hat: Eisbahn und Schlittschuh, Schlittschuhlauf und Schneemänner!

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

** Mücheln, 30. Dez. Die Wittne Drling hier, eine gänzlich mittellose Frau, erdet ihr Leben durch Erhängen. Unheilbares körperliches Leiden hat sie zu dieser That veranlaßt. Schon ihr Mann machte vor einer Reihe von Jahren seinem Leben auf dieselbe Weise ein Ende.

Neueste Nachrichten.

Paris, 31. Dez. (S. L. B.) Aus Algier wird gemeldet: Die Siderheitspolizei hat in Folge der Dejection eines Wachtmeisters des Trains acht Anarchisten, darunter zwei Frauen, verhaftet. Dieselben sind beschuldigt, dem Wachtmeister zur Flucht verholfen zu haben. Letzterer wurde übrigens bei seiner Verhaftung in der Gesellschaft eines eifrigen Anarchisten und bekannten Individuums gefangen.

Rom, 31. Dez. (S. L. B.) In parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß trotz der offensiblen Dements eine Kammerauflösung zu erwarten sei. Nach Erscheinen des Briefes Cavallottis sei es nicht mehr möglich, daß der König die Entlassung des Ministeriums fordere. Eine Anzahl Abgeordneter, die sich über Krisis ausgesprochen, scheinen der Opposition nicht mehr treu bleiben zu wollen. Die Neuwahlen können jedoch wahrscheinlich erst im April stattfinden.

London, 31. Dez. (S. L. B.) Aus San Francisco wird gemeldet, daß die Polizei daselbst eine geheime Gesellschaft von Chinesen entdeckt habe, die mehr als dreitausend Anhänger zählt und deren Zweck in der Enttörmung der jetzigen Dynastie in China besteht. Die Gesellschaft verfügt über bedeutende Geldmittel und Waffen. Sie hat bereits durch ihre Gelanten in China eine Revolution vorbereitet und dieselbe zum Ausbruch zu bringen verucht.

Madrid, 31. Dez. (S. L. B.) Die Blätter verlangen in energigigen Artikeln die Untersuchung der vor einigen Tagen hier vorgekommenen Eisenbahnunfälle, bei denen mehrere Personen getödtet und eine größere Anzahl schwer verletzt wurden. Besonders verlangt man eine eingehende Prüfung des Materials, durch dessen Unzulänglichkeit und Unverlässlichkeit die meisten Unfälle herbeigeführt wurden.

Siroshima, 31. Dez. Antliche Depeschen des Generals Raturta bringen Einzelheiten über das

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Geschäftsstelle: Deligrade Nr. 5.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermiträger,
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar.

1895.

Neujahr 1895.

Vom Himmelsdom, dem azurblauen droben
Schwebt jugendfrisch und frohgemuth daher
Das neue Jahr: auf seinen leichtem Schwingen
Gilt es zur Erde durch der Welken Meer.
Ein holder Jüngling, goldgelokteter Haars,
Geschnückt in Schönheit und der Jugend Pracht,
Und glückverheißend strahlten seine Augen,
Und leuchtend im Bewußtsein seiner Macht.

Schon seht den Fuß auf jenen goldenen Bogen,
Der sich vom Welkenraum zur Erde spannt,
Das neue Jahr, — da werden seine Schritte
Von einem wundersamen Bild gekannt.
Denn von des Brückenbogens Erdenseite,
Da naht ein Greis, so müd und schmerz bewegt,
Zum letzten male schaut er auf die Erde,
Drauf sich der Menschen bunt Gewimmel regt.

In faulem Bettlerkleid, am rauhen Stabe,
Und blutbesetzt das Haar die Schläfe deckt,
Zieht hin der Greis; doch als den holden Jüngling
Sein Auge schaut, er stolzt empör sich reckt:
Du bist das neue Jahr! In Jugendprangen
Ziehst Du, wie ich dereinst, zur Erde hin,
Und so wie ich auch Du wirst wiederkehren,
Perzweckungsvoll und öd' und trüb der Sinn.

Und traurig winkt das alte Jahr zurücke,
Schon ist's entschwunden tief im Welkenraum,
Doch stolzt empör das neue Jahr sich recket,
Das ihm gelauscht, verloren wie im Traum.
Mit voller Hand in seines Füllhorns Tiefe,
Darin des Glückes Loos, greift's hinein,
Erhobenen Hauptes schreitet es zur Erde:
Vostkäter will ich allen Menschen sein!

Auch ich zog aus in holder Jugendfrische,
Das Herz von hehren Hoffnungen geschwellt,
Die Menschen all auf Erden zu beglücken,
Das hohe Ziel hatt' ich mir auch gestellt.
Wie ward mit Jubelklängen ich empfangen,
Wie rauscht' des Lobes Preis mir an das Ohr, —
Und doch, wie bald war alle Guld vergessen,
Und disharmonisch klang der Menschen Chor.

Ein jeder wollt' für sich die beste Gabe,
Und selten ward sie richtig angewandt,
Der Menschen Schuld, ich sollt' sie immer büßen,
Und drohend hoben sie gen mich die Hand,
Verwünschungen und Leid und Born und Thänen,
All' jene Noth aus irdischem Jammerthal,
Sie folgten mir auf meinen Dornenspfaden,
So ward mein Lebensweg zur bitteren Qual.

Und nun dahingewelket zur Ruine,
Einsam, verlassen und vergessen schon
Zieh ich hinweg, mein müdes Haupt zu bergen
Bei meinen Brüdern an des Himmels Thron.
Auch Du wirst einst, wie ich, hier wiederkehren
Gebrochener Auges, in zerrissenem Kleid,
Auch Du vermagst Dir nimmer zu erringen,
Bei Menschenkindern die Zufriedenheit!

E. F.

Die nächste Nummer
unseres Blattes er-
scheint des Neujahrstages wege
Donnerstag d. 3. Ja-
nuar früh.
Die Expedition.

Für das laufende Quartal werden Abom-
ments auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 120 resp. 125 Pfg. von alle
Postanstalten, Postboten, sowie in der Ex-
pedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verberitum

Neujahr 1895.

Das alte Jahr, es eilte hinab ins Meer der
Ewigkeit, und mit mehr oder weniger Pathos wurd
ihm der Abschiedsgruß der Menschen nachgerufen
mit Becherklang und Freudenruf aber des neue
Jahres Ankunft gefeiert. Zwar ist ja ein Jal
nur ein Tropfen im Meer der Ewigkeit, zwar bild
es nur eine einzige Spanne Zeit in den tausende
und abertausenden von Jahren, welche der schwach



dürfen. Denn es liegt in der Menschennatur be-
gründet, daß alle jene zahlreichen Stunden des
Trübals, des Schmerzes, an denen es im abge-
laufenen Jahre sicherlich nicht gefehlt, zurücktreten
und verblasen in der Erinnerung gegen die ver-
hältnismäßig wenigen Stunden, die durch keinen
schrillen Nigun des Leides gestört waren. Und
daß dem so ist, das ist ein tröstlicher Gedanke des
Erdenlebens, der in Verbindung mit der Hoffnung,
die den Menschen stets besetzt, das Leben trotz aller
Mühen und Drangsale zu einem köstlichen Besitz
des Menschen macht.

Jahre kommen und vergehen,
In dem Wechsell läuft geschäftig
Schwürend hin und her die Seele —
Was Er weht, das weiß kein Weber.
Wie die Jahre kommen und vergehen, so kommen
und vergehen auch die tausende von Generationen,
so sinken in's Grab und Wölfer in's Grab und
neue und immer neue treten an ihre Stelle. Und
sie alle haben gekämpft und gestrebt, und gehofft
und gewünscht, und nach Menschenbegriffen Großes
und Gewaltiges und Dauerndes geschaffen und sei
es nach Jahrhunderten, sei es nach Jahrtausenden
ist oft von ihnen nichts mehr übrig geblieben, als
die Erinnerung, und auch diese nicht immer. Ueber
allen aber, die das rollende Rad der Zeit zermahlen
hat, über allen, die da jemals auf Erden für die
Ewigkeit zu schaffen vermeint und die doch verweht
sind, wie Spreu im Winde, über uns Lebenden,
die wir wiederum uns der hochentwickelten Cultur
rühmen, wölbt sich allein ewig das blaue Himmels-
gewölbe, auch uns mahnend, daß alles auf Erden
dem Wechsel, der stetigen Veränderung unterworfen.
Und doch ist und bleibt der Mensch die Krone der

Grundbesitze in Göttern und Dämonen beginnen